

Alte Bergbaubilder

Von Friedrich Mößinger, Schloß Fürstenau, Odenwald

Es ist eine Tatsache, die wir heute sehr bedauerlich finden, daß mittelalterliche Gelehrte dem Bergbau keinerlei Aufmerksamkeit widmeten; ihnen blieb das zumeist in tiefer Waldeinsamkeit vor sich gehende Fördern und Schmelzen der Erze, die Bearbeitung des Eisens und alle dazugehörigen Verrichtungen fast gänzlich unbekannt. Selbst dürftige Bemerkungen über diese Dinge sind in alten Handschriften selten. Und wenn nicht Urkunden, Weistümer und andere Rechtsaufzeichnungen, dazu Orts- und Flurnamen sprächen, bliebe uns das Mittelalter, was den Bergbau anlangt, wirklich dunkel. Was hier von der Wissenschaft gesagt wird, gilt erst recht für die Kunst. Erst im 16. Jahrhundert, als längst die Buchdruckerkunst erfunden war und andere Gebiete des täglichen Lebens ein ausgedehntes Schrifttum und zahlreiche Bilder aufweisen konnten, fiel schließlich die Aufmerksamkeit der Maler und Holzschnitzer auch auf das reizvolle und weitschichtige Gebiet des Bergbaues.

Groß ist da vor allem, gerade wegen seiner überreichen Illustrierung, das bekannte, 1557 erschienene Bergwerksbuch des Georg Agricola. Doch soll hier von den Bildern dieses Buches nicht die Rede sein, sondern eine Reihe älterer Darstellungen vorgeführt werden, wobei erfreulicherweise manches sehr Eigenartige und fast Unbekannte zutage kommen wird.

Zu Beginn der hier zu nennenden Werke steht gleich ein ganz großer Meister, der mit höchster Kunst und außerordentlicher Lebendigkeit ein Bild eines Bergwerksbetriebes etwa aus dem Jahre 1480 entwirft. Es ist der für uns bis jetzt namenlose „Hausbuchmeister“, der in seinem berühmten Werk, dem sogenannten Hausbuch, heute im Besitz des Fürsten von Waldburg-Wolfegg, das emsige Treiben der Bergknappen vorführt. Ein hoch sich türmender Berg ist auf allen Seiten und in allen Höhen von Stollen angegraben. Man bemerkt an den Eingängen deutlich die Verzimmerung; überall sind Leute an der Arbeit; sie werken mit Schlägel und Eisen; sie schieben ihre einrädriigen Schubkarren. In Erztrögen wird das Gewonnene fortgeschleppt oder auf zweirädriigen Pferdekarren weggezogen. Im Vordergrund sieht man ein Wirtshaus, das an einer Stange einen Kranz ein-

ladend herausstreckt. Er ist seit alters ein Zeichen, daß hier ein guter Trunk verzapft wird, auch heute noch in dieser Art üblich, besonders in Wein-
 gegenden, wo er nur manchmal durch einen einfachen Strauß ersetzt wird. Auf dem freien Platz vor dem Gebäude sieht man streitende Bergleute, die mit Schwertern und Dolchen aufeinander losgehen. Das fein nach der Mode gekleidete Paar — er mit den spitzen Schnabelschuhen und sie mit dem reichen Kopfputz — stellt wohl den Bergherrn und seine Gemahlin dar. Daß der Hausbuchmeister mit dieser Darstellung der stolzen und wehrhaften Bergleute, von denen auch einer im Mittelgrund ein langes Schwert trägt, etwas Charakteristisches hervorgehoben hat, daß insbesondere kräftiger Streit nicht selten war, läßt sich leicht zeigen. In einem Lied von der blutigen Kuttenger Schlägerei von 1413 oder 1414¹⁾ werden die Berggesellen als recht rauf-
 lustig geschildert. In alten Bergordnungen — etwa der kurpfälzischen von 1472 und einer aus Annelsbach im Odenwald vom gleichen Jahr — findet sich immer ein Abschnitt über die Bergrichter und Schöffen, die aber nicht nur für die Irrungen im Bergwerk da sind, sondern „sollen auch aller hendell und tzuweytracht umb schulden und anderes / so sich tzuwischen den bergkenossen begeben wurden / richter sein . . .“²⁾. Und daß es auch späterhin noch oft hoch herging unter den Bergleuten, zeigt eine Urkunde aus dem Gerichtsbuch Nr. 4 der ehemaligen freien Bergstadt Geyer³⁾, die in der Fußnote z. T. abgedruckt ist. Die Urkunde gibt ein Bild von dem unruhigen Wesen der Bergleute, das allerdings nur richtig gewertet werden kann, wenn man es im Zusammenhang mit den rauen Sitten des ausgehenden Mittelalters sieht. Ob den Hausbuchmeister gerade dieses lebendige, unru-



hige Wesen der Bergleute zu seinem Bilde gereizt hat? Es gibt auf jeden Fall die Eigenart des Meisters gut wieder. Sein natürliches, ganz unpathetisches Empfinden, seine Liebe für das Alltägliche, seine Freude an dem einfachen Leben, seine scharfe, durch keine Vorurteile eingeengte Beobachtungsgabe und sein großes zeichnerisches Können haben ein Werk zustande gebracht, das nicht nur zeitlich, sondern auch künstlerisch mit Recht an der Spitze steht⁴⁾.



Ein nutzlich bergbüchlein



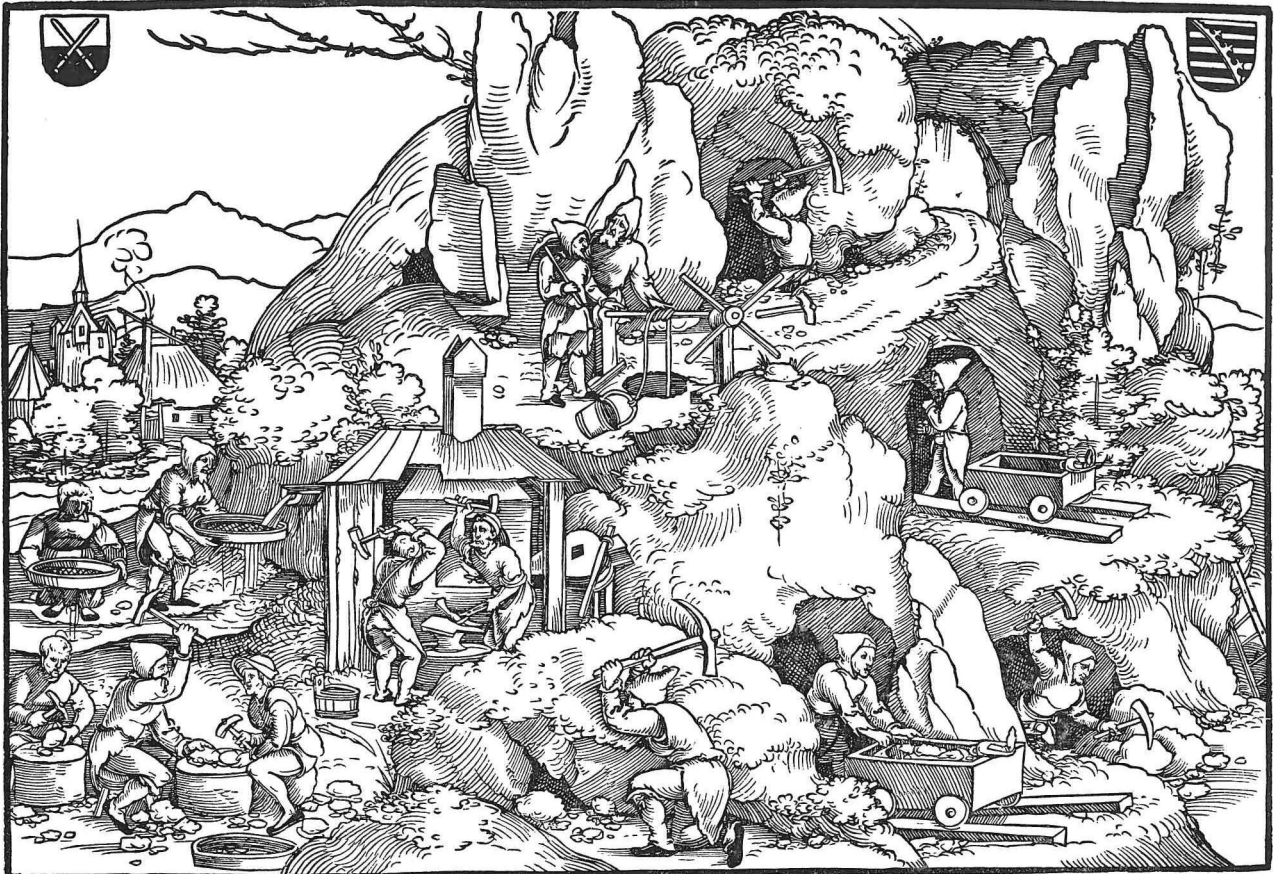
Sehr einfach, fast dürftig zu nennen, ist ein Holzschnitt aus der „Margarita philosophica“ des Gregor Reisch vom Jahre 1503. Immerhin ist der Verfasser zu loben, daß er überhaupt daran denkt, der flüchtigen Erwähnung der Mineralien ein Bild beizugeben. Man sieht einen Stollenmund an einem zerklüfteten Berg. Ein Mann schiebt seinen Wagen, den „Hund“, ins Freie. Wenn auch fast alle Einzelheiten fehlen, so ist doch wenigstens die spitze Kapuze des Bergmanns, die „Gugel“, noch dazu mit dem in altertümlicher Weise angeschnittenen Schulterkeragen, deutlich wiedergegeben⁵⁾.

*

Die hohe Qualität des Hausbuchmeisters wird besonders deutlich, wenn man den Titelholzschnitt eines alten Bergbüchleins betrachtet, das ohne Angabe des Ortes und des Jahres erschien, aber wohl aus der Zeit um 1505 stammt⁶⁾. Zwei Bergleute winden mit einem Haspel einen Förderkübel an einem Seil hoch; unter Tage arbeitet ein Bergmann mit Schlägel und Eisen, und zwar im sogenannten „Sitzortbetrieb“. Er ist gut sichtbar, da der Berg wie aufgeschnitten erscheint. Die Darstellung der Personen, ihre Bewegungen, ja selbst ihre Kleidung, das Gras und die Bäume, sogar die Linien der Berge sind sehr steif und ungelenk, so daß der künstlerische Wert des Holzschnittes gering ist. Aber um so mehr erfreut uns, daß alle Einzelheiten richtig sind. Dies trifft für Haspel und Gezähe zu, auch für die Kleidung, bei der man deutlich die zurückgeschlagene Gugel (Kapuze) und das Bergleder oder Fahrleder erkennt. Schon auf dem Bild des Hausbuchmeisters trugen einzelne Leute die spitze Kapuze, jedoch nicht zurückgeschlagen wie hier.

*

Künstlerisch weit besser ist der Titelholzschnitt eines Bergbüchleins, das 1518 bei Peter Schöffer d. J. in Worms gedruckt wurde. Man blickt auch hier in einen geöffneten Berg, in dem ein Bergmann mit der Doppelkeilhaue bei der Arbeit ist, indes ein zweiter einen Schubkarren in den Berg schiebt. Man sieht unterstützende Balken, von denen einer hinten durch Bergleute herbeigetragen wird. Mit einem mächtigen Fäustel zertrümmert vorne ein sitzender Bergmann das Erz⁷⁾. Dieses Bild, seitenverkehrt und schlechter nachgeschnitten, hat auch der späteren Augsburger Ausgabe des Bergbüchleins von 1534 gedient, genau wie das Bild der vorhin genannten undatierten Ausgabe in der Erfurter Ausgabe von 1527 seitenverkehrt wiedererscheint.



Frisch auff mit glück lieb herrn vnd gseln
 Diß edel Berckwerck bawen welln
 Auch die alt Berckwerck thund erhalten
 Frisch vnuerzagt lassens Got walten
 Das kein böß newerung werd gemacht
 So ist sein ar gang recht vnd feyn

Das Berckwerck wil vnd sol frey seyn
 Wirdt es regiert bößlich mit gualt
 So hats kein standhaft auffenthalt
 Auch so man mit wölle worteyl treybn
 Wirdt das Berckwerck nit lang gut kleybn
 Glück sü jr freyn Bercknecht allfande
 Gut ist das man danch recht verstande

Auffsehn wenn es sich wölle tadeln
 Wo sich die geng verunadeln
 Halt euch rechte frey rath ich in trawen
 Dem silber vnd gold bößlich nach bawen
 Ist die alten Bercknecht das merck
 Die wol geübe seind im Berckwerck
 Man findt gut Berck verstandig leut

Den wol zu folgen ist alshet
 Im crewen rath vnd bilff amruffn
 Im berg alinthalb auch in der tieffn
 Wo man so handel wie man sol
 Ist frey lustig thut als rechte wol
 Ja künigwellig mag ich wol ichn
 Als vil ich Berckwerck's hab gesehn

Freymit jren klaffen vnd gengen
 In die vierung vnd nach der lengen
 Die es künstlich wirt rechte erkent
 Gegen abent vnd Orient
 Wie sie frey faren in Berck hinyn
 Got geb allen Bercknechten gwynn
 Hent vnd alshet ja das Got wölle
 Glück sü Dley Kuoßer Süßer vnd Golt

Reicher als alle bisher genannten Bilder ist ein kolorierter Holzschnitt von Erhard Schön, der etwa um 1525 entstanden sein mag. Er heißt das „sächsische Bergwerk“, weil links oben das kursächsische, rechts das sächsische Wappen mit dem Rautenkranz angebracht ist. Ein zerklüfteter Berg zeigt uns die Arbeiter bei ihren verschiedenen Beschäftigungen: Sie hauen Stollen, sind auch am Werk mit Schlägel und Eisen, fahren ein und aus mit ihren Hunden, die auf Pfostenbahnen laufen und vorn eine Grubenlampe tragen, und steigen auf einer Leiter in einen Schacht hinab. Im Vordergrund arbeiten die Erzzerkleinerer, während weiter hinten die Wäscher mit ihren Sieben am fließenden Wasser die Erze reinigen. In einer Bergschmiede schwingen zwei Männer ihre Hämmer, um auf einem Amboß eine Keilhau zu schärfen⁹⁾. Wie notwendig solche Schmieden gerade in alter Zeit waren, mag folgende Notiz dartun: Als man im ersten Weltkrieg Schlacken eines mittelalterlichen Schmelzofens am „Roten Kandel“ im Herzen des Odenwaldes zur Verwertung abfuhr, fand man neben Werkstücken einer

Eisenschmiede auch Bergmannsgezüge. Über die Berg-eisen schrieb damals Albert Knapp¹⁰⁾ auf Grund einer genauen Analyse: „Die Analysen der Meißel zeigen, daß hier ein ziemlich stark phosphorhaltiges Material vorliegt, welches nach der heutigen Auffassung für Gezüge viel zu weich ist und mit welchem unsere Vorfahren sich wohl oder übel begnügen mußten.“ So begreift man auch, daß der Hauer nicht nur mit einem, sondern mit einer ganzen Anzahl von Bergeisen vor Ort geht, wie das auf dem Bild von Holbein von 1541 zu sehen ist¹¹⁾. Als Ganzes ist der Holzschnitt Erhard Schöns zwar ein wenig grob, aber gemütvoll belehrend und solcherart ein Vorläufer vieler späterer, naiver und sehr beliebter Bilderbogen. — Die erste Strophe des darunter stehenden Gedichtes ist zugleich ein schöner Neujahrswunsch:

Frisch auff mit glück lieb herrn vnd gseln
 Diß edel Berckwerck bawen welln
 Auch die alt Berckwerck thund erhalten
 Frisch vnuerzagt lassens Got walten . . .

*



Als 1544 zum erstenmal Sebastian Münsters große Cosmographie in Basel erschien, da war mittlerweile das Interesse am Bergbau mächtig gewachsen, so daß der Verfasser seinen Lesern nun nicht weniger als neun Bilder anbieten konnte. Das erste zeigt als Gesamtbild die Hauer und Haspeler, das Füllen des Erztroges, das Fördern mit dem Schubkarren und dem Hunde und die verschiedenen Arten der Erzwäsche. Das zweite Bild führt Ähnliches vor, nicht ohne zu den einzelnen Tätigkeiten Beischriften zu geben. Beachtenswert ist vorne der „Hutmann“ mit seiner Barte und oben ein Mann mit der gegabelten Wünschelrute, die lateinisch als „virgula diuina“ bezeichnet wird, ein frühes Beispiel dieses seltsamen und geheimnisvollen Hilfsmittels beim Suchen der Erzdern¹²⁾. Die weiteren Bilder der Cosmographie stellen die „Sumpfwäscher“, die „Siebwäscher“, die „Krukenwäscher“ und das „Erzklauben“ dar. Dann folgt noch ein „Pochwerk“, das „Erzführen“ und eine „Schmelze“. Zwar sind alle diese Holz-

schnitte keine Meisterwerke, sie stehen auch in technischer Hinsicht hinter den wenig später in Agricolas Buch gedruckten sehr zurück, doch verdienen sie immerhin vieler Einzelheiten wegen unsere Aufmerksamkeit.

*

Dürftig ist das Bergbaubild eines Straßburger Büchleins von 1534, das „Alchimi und Bergwerk“ betitelt ist. Man bemerkt links den Alchimisten an seinem Probierofen, rechts die Hauer im Stollen bei der Arbeit mit Schlägel und Eisen. Der vordere Stollen läßt deutlich die noch heute weitgehend gebräuchliche „Türstockzimmerung“ erkennen. Der Hundestößel schiebt seinen „Hund“, der offensichtlich mit Eisen beschlagen ist, schon auf den sogenannten Pfostenbahnen. Auch der Haspel im Hintergrund ist nicht vergessen. Der Destillierofen vorn gehört zu dem linken Teil des Bildes. Beachtenswert ist an dem Büchlein der schöne Gruß des Verfassers „Petrus

Kärtzenmacher ettwan burger zu Mentz / eyn berühmter Alchimist / wünscht dem leser alles güts“⁸⁾. Kunstgeschichtlich ist an diesem Bild bemerkenswert, daß es noch die alte Achsenkomposition hat, die in der Kunst damals allmählich durch die Ovalkomposition abgelöst wird.



Zu Straßburg bei Jacob Cammerlandern. M D xxxij.

Ein naives, in seiner lebendigen Gestaltung aber ganz reizendes Bildchen findet man in Stumpffs Schweizerchronik von 1548. Man sieht die Bergleute in ihrer charakteristischen Kleidung mit der Gugel und dem Bergleder. Sie arbeiten im Sitzortbetrieb, wobei ihre einbeinigen Stühle (Hauerstühlchen) an die heute noch von den Pflasterern benutzten erinnern. Drei Bergleute sind mit Schubkarren tätig. Alle wirken zwergenartig in Kleidung und emsigem Gehaben¹³⁾. Fast geheimnisvoll erscheint der Berg geöffnet, er sieht ein wenig phantastisch, ja bizarr aus und erinnert irgendwie an die mechanischen Bergwerkesdarstellungen auf Jahrmärkten oder noch eher an gewisse Handsteine, deren zeichnerisches Vorbild solche Holzschnitte gewesen sein könnten¹⁴⁾.

*

Zum Abschluß mag noch ein späteres Bild gezeigt werden, das bisher kaum Beachtung gefunden hat. Auf einem großen Holzschnitt Jost Ammanns vom Ende des 16. Jahrhunderts, einer Allegorie des Handels¹⁵⁾, ist auch ein Bergwerk zu finden. Hauer und Haspeler, Hundestößer und Erzzerkleinerer, deren dicke Handschuhe auffallen, vor abspritzenden Erzstücken schützen sollen, geben inmitten einer wilden Felslandschaft ein gutes Bild der Tätigkeit der Bergleute in alter Zeit.

*

Zur Vervollständigung sei noch auf die schon genannte Zeichnung Holbeins und auf den Annaberger Altar hingewiesen, die beide den Lesern des „Anschnitt“ bekannt sind. Nicht gesehen werden konnte leider das Titelbild eines Bergbüchleins von 1505, das vor kurzem in Paris in der Bibliothek der Höheren Bergbauschule aufgefunden wurde. Es ist von Radolt in Augsburg gedruckt und das bisher älteste bekannte Werkchen dieser Art.

Es war nur ein kurzer Weg durch wenige Jahrzehnte, den wir hier gingen, und doch zeigte sich ein Reichtum an



Bildern, erstaunlich in seiner inneren Fülle und deshalb beglückend für den Freund und Kenner des Bergbaus und seiner Menschen. Und wer besinnlich aus unserer heutigen Zeit zurückschaut, wird seine Freude haben an diesen alten Zeugnissen aus der Frühzeit des Bergbaus, aus den Anfängen einer heute so stolzen und mächtigen Industrie.

1) Reinhold Köhler, Alte Bergmannslieder Weimar 1858 S. 65 ff.

2) Fürstlich Löwenstein-Wertheim Gemeinschaftliches Archiv. Abt. Breuberg Nr. 76 Wertheim/Main.

3) Freundliche Mitteilung von Erich Matthes, Hartenstein/Sachsen.

In der Urkunde heißt es, daß „es sich begeben hat mit einem unserm Einwohner und Bürgers Sohn mit Namen Michel Fischer, haben gegessen auf dem Markt Bergreihen gesungen bei nächtlicher Weile, ist zu ihnen gekommen Christof Fritzsche und Wolf Opitz, sie mit ungestümen Worten angelaufen haben, haben die Singenden begehrt, man sollte das ihre lassen warten. Solches hat ihnen nicht unterfahren mögen. Hat darüber der Fritzsche dem Michel Fischer mit einer Spitzbarte eine Wunde in dem Kopf geworfen, daß man ihm 16 Splitter Bein daraus genommen, und ihn sehr geschlagen, auch eine Wunde am Fuß. Es hat ihnen auch der genannte Wolf Opitz mit wunden (Steinen) geworfen; darüber das Gericht (Richter und Schöppen) ins Opitz Haus nachgefolgt, aber sie sind den Gerichten entworden (entlaufen), da sie hinaus ins Feld sein kommen, haben sie mit Handbüchsen dem Gericht zum Verdruß zurück geschossen“.

4) Helmuth Th. Bossert und Willy Fr. Storck, Das mittelalterliche Hausbuch Leipzig 1912 Taf. 37.

5) Das Exemplar von Gregor Reischs Buch von 1503 in der Hess. Landes- und Hochschulbibliothek zu Darmstadt zeigt den Holzschnitt derart koloriert, daß unser Bild nach einer späteren Ausgabe (Straßburg 1508) gemacht wurde.

6) Ernst Darmstädter, Berg-, Probier- und Kunstbüchlein München 1926 S. 157.

7) „Der Wormsgau“ (Worms) 1. Jahrg. 1927 S. 94.

8) Ernst Darmstädter, a. a. O. S. 173.

9) Heinrich Röttinger, Erhard Schön Straßburg 1925 Abb. 8.

10) „Die Fundgrube“ (Darmstadt) 5. Jahrg. Okt. 1930 S. 105 ff.

11) Jahrbuch der Kgl. Preuß. Kunstsammlungen 1894 S. 208, „Der Anschnitt“ Jahrgang 3 Nr. 2/3 S. 8.

12) Sebastian Münster, Cosmographie Basel 1544 (unser Bild nach einer Ausgabe von 1572 S. 9).

13) Johannes Stumpff, Gemeiner loblicher Eydenosschaft . . . Chronick Zürich 1548 (unser Bild nach einem Exemplar von 1586).

14) „Der Anschnitt“ Jahrgang 4 Nr. 2 S. 10.

15) „Aigentliche Abbildung des gantzen Gewerbs der Kauffmannschaft sambt etlicher der namhaft und fürnembsten Handelsstett“. Signatur und Wappen von Jost Ammann. Neudruck München 1889 im Besitz des Städtischen Kunstinstituts zu Frankfurt, dem auch die Photographie verdankt wird.